

Bunte Katzen, der Nassreis und die Schweiz

Die Technik des Nassreisbaus hat sich vor etwa zweieinhalbtausend Jahren im malayischen Archipel verbreitet. Diese agrartechnologische Revolution hat sich in vielen Regionen in Mythen überliefert, eine der bekannteren ist die Geschichte der Reisgöttin Sanggiang Serri.

Bei den Bugis in Südsulawesi ist die Geschichte der Reisgöttin in eine Rahmenhandlung gebettet, in der eine Katze die Hauptrolle spielt: der dreifarbige Kater Meompalo Bolongede. Aus der Perspektive des Katers selbst wird geschildert, wie dieser von den Menschen, bei denen er lebt, geschlagen und schließlich vertrieben wird, nachdem er einen Fisch stibitzt hat. Dieses Unrecht, denn Katzen sind ja die Wächter und Beschützer des Reises vor den Mäusen, weckt die Reisgöttin Sanggiang Serri im Reisspeicher. Die Göttin beschließt, die Menschen zu verlassen und in Begleitung allen Getreides zu ihren Eltern in die Oberwelt zurückzukehren.

Diese Erzählung ist eine Episode des *“Sureq Galigo”*, dem - geht man nach der Seitenanzahl - weltweit längsten Epos. Der amerikanische Theatermacher Robert Wilson bereitete das Epos im Jahr 2004 unter dem Titel *“I La Galigo”* musik-tanz-dramatisch auf und brachte das Werk in Singapur zur Uraufführung. Zunächst, so heißt es, scheute sich Wilson vor einer Darbietung in Indonesien, aber nach einer Tournee durch Europa und Aufführungen in New York kam er 2005 zunächst nach Jakarta und 2011 auch endlich nach Makassar, also zum Ursprungsort der Mythe.

Ein interessanter Aspekt der Erzählung ist die Tatsache, dass die Dreifarbigkeit des Katers eine genetische Besonderheit darstellt. Katzentiere, deren Fell mit großflächigen Flecken in den drei Farben Schwarz, Weiß und Rot/Braun bedeckt ist, sind (fast) immer Katzen, also weiblich. Dies liegt an der genetischen Verteilung der Chromosomen für die Fellfarbe: Sie sitzt auf den X-Chromosomen. Ein Kater mit den genannten drei Farben im Fell weist vermutlich also eine XXY-Anomalie – ein tierisches Klinefelter-Syndrom – auf und ist meist unfruchtbar.

Dieses Wissen aus der direkten Erfahrung mit Katzen ist nicht nur den Bugis bekannt. Weltweit werden diese Kater meist positiv als „Glückskätzchen“ bezeichnet. Weltweit, das heißt auch in unmittelbarer Nachbarschaft – in der Schweiz. Vielleicht ist der schweizer Malaiologe Renward Brandstetter ja auch über den Glauben an die besonderen Fähigkeiten der Kater mit den genetischen Spielarten auf die Idee gekommen, dass es eine linguistische Beziehung zwischen dem Indonesischen bzw. dem Malaio-polynesischen, wie er es nannte, und den indogermanischen Sprachen gibt. Zumindest gab er einem Aufsatz den Titel: *„Die Katze im Schweizerdeutschen und im Indonesischen. Eine sprachwissenschaftliche und volkskundliche Parallele“*, und zeigt damit, dass er diesem Tier – dreifarbig oder gestreift ist nicht erwähnt – eine gewisse kulturübergreifende Bedeutung zumaß. Die aktuelle technische Revolution in der indonesischen Landwirtschaft verdrängt

viele der althergebrachten Arbeitsmethoden. So werden vermehrt kleine Pflugtraktoren statt Wasserbüffel verwendet oder Mähmaschinen auch im Reisfeld, *sawah*, eingesetzt und damit die Erntehelfer, die sich früher mühsam mit den kleinen *ani-ani*-Messern durch die Felder arbeiteten, ersetzt.

Diese Entwicklung in Verbindung mit der rasanten Urbanisierung in Indonesien bringt eine Art der romantischen Verklärung des Landlebens mit sich. Das Bild eines früheren intakten, naturverbundenen und entschleunigten Lebens auf dem Land steht in deutlichem Kontrast zum heutigen urbanen Leben und wird emotional mehr und mehr in einer „guten alten Zeit“ angesiedelt. Hinzu kommt vielleicht auch das angenommene Wohlgefühl der familiären Verbundenheit auf dem Land. Ein großer Teil der Bevölkerung erlebt eine solche Verbundenheit tatsächlich beim „*mudik*“, der alljährlichen Heimfahrt ins „Dorf der Großeltern“ zum Ende des Ramadan. Die Reise zum Ort des empfundenen persönlichen Ursprungs als emotionaler und identitätsstiftender Kontrast, bevor man als Teil der Masse wieder in die wesentlich anonymeren Ballungsräume zurückströmt. Vielleicht ist das romantisierte Bild des Landlebens auch mit ein Grund dafür, warum es Anfang der 2000er Jahre zu einem Revival an Ernteritualen gab, die allerdings weniger auf dem Dorf als vielmehr in den Kulturvereinen der Städte zur Aufführung kamen. Das Bewahren von Tradition ging einher mit der Reflektion in den Kunstakademien, die sich dem Thema auch in den darstellenden

Künsten annahmen, und dem vermehrten Auftauchen eines etwas sperrigen bäuerlichen Utensils, dem hölzernen Reisstamper, als Inventar in Antik-Geschäften. Gefühlt stehen in jedem Antik-Möbel-Laden in Südjakarta mindestens drei dieser länglichen grob gearbeiteten Holzstämme zum Kauf. In den Dörfern werden sie oft nicht mehr verwendet und geschäftstüchtige Aufkäufer nehmen sie dann mit, in der Hoffnung, kaufkräftige Liebhaber rustikaler Dekorationsartikel zu gewinnen, in deren großen Villen sich die wuchtigen Stampfer neben den massiven Vollholztischen ins zeitgenössische Interieur-Konzept fügen.

Solche Gerätschaften zur Reisverarbeitung sind durch den zeitgenössisch gewandelten Blick auf die Vergangenheit neu belebt worden. Nicht nur in sog. Kampung Adat-Dörfern, deren Bewohner strikt nach traditionellen Regeln leben, finden sich noch Menschen, die mit *lesung* und *alu*, repektive dem Holzstamm mit Aushöhlungen und dem Stampferpfahl, komplizierte Rhythmen spielen können und mit Gesängen begleiten. Es finden in den letzten Jahren vielerorts regelrechte Wettbewerbe statt, so etwa kamen 2019 insgesamt 34 Teams aus 26 Gemeinden zum Festival „Gejog Lesung“ in Klaten.

Die UNESCO führt diese Volkskunst in ihrer asiatisch-pazifischen Datenbank für immaterielles Kulturerbe unter dem Begriff *Gejok Lesung* und erklärt dazu, dass diese Musik zumeist von Frauen bei der Ernte gespielt wird, die aber auch bei der Vorbereitung von Hochzeiten und bei Festen, die in Ver-

bindung mit Geburt und Kindern stehen, zum Einsatz kommt.

Der bekannte Dalang- und Karawitan-Komponist Ki Nartosabdho aus Klaten, Zentraljava, hat auf einer seiner ersten Schallplatten beim Label Lokananta das Gamelan-Stück *“Lancaran Lesung Jumengglung”* verewigt. Ki Nartosabdho war ein Dalang, der sich das javanische Puppenspiel *“wayang kulit purwa”* autodidaktisch aneignete. In der jungen Republik Indonesien der 1950er Jahre ist er als innovativer Künstler des Gamelan und Karawitan hervorgetreten. Das besagte Musikstück hat einen kurzen javanischen Text und gibt ab der zweiten Strophe onomatopoesisch den mit *lesung* und *alu* gespielten Rhythmus wieder:

Lesung jumengglung sru imbal-imbalan
Lesung jumengglung mangeter
mangungkung
Ngumandhang ngebaki sak jroning
pradésan
thok...thok thèk...thok..
thok gung...thok...
thok thèk..thok thèk thok gung
thok...thok thèk...thok..
thok gung...thok...
thok thèk..thok thèk thok gung

Der Bezug auf die Zugehörigkeit zur dörflichen Gemeinschaft mit dem traditionellen Gemeinwohl und dem viel beschworenen „Gotong Royong“ wird auch in der Politik nicht vergessen. Das *lesung*-Spiel symbolisiert hier die Fähigkeit und Bereitschaft zur Kooperation. So zumindest könnte man

das Bild von Präsident Jokowi und seinen Parteigenossen beim Reisstampfen interpretieren.



Jusuf Kalla, BJ Habibie, Megawati Soekarnoputri, Joko Widodo (Jokowi) in Serpong, Tangerang, 16. 12. 2017

Sieht man von Ost-Indonesien ab, wo Sago für weite Teile der Bevölkerung das Grundnahrungsmittel ist, bleibt Reis für viele Indonesier der zentrale Bestandteil der täglichen Ernährung. Für manche ist es sogar weit mehr als das. Im Kampung Adat Kasepuhan Sinar Resmi, im Gebirge bei Pelabuhan Ratu gelegen, wird eine besondere Sorte des roten Reis angebaut. Dieser Reis wird gemeinschaftlich geerntet und auch nur von der dort lebenden Dorfgemeinschaft gegessen, er darf nicht verkauft werden. Eine erstaunlich konservative Haltung, wenn man andererseits die Bemühungen sieht, die unternommen werden, um das traditionelle Dorf als Touristenattraktion aufzubauen. Eine indigene Reissorte, ökologisch angebaut, wäre im Zeitalter eines global zunehmendem Vegetarismus und Veganertums ein durchaus reizvolles lokales Bioprodukt.